



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Vogt, Burkhard – Wenig, Steffen

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,3

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Geschichte und Nachgeschichte von Georg Schweinfurths Schädelbergung auf Qohayto/Eritrea vor der Deutschen Aksum-Expedition¹

Bereits an anderer Stelle haben wir davon berichtet, dass sich mit der Aksum-Expedition durchaus nicht zum ersten Mal deutsche Wissenschaftler mit den Ruinen des eritreischen Qohayto beschäftigten². Diese Ehre gebührt Georg Schweinfurth, der zusammen mit der deutschen Jagdgesellschaft von Dr. Max Schoeller im Frühjahr 1894 in Eritrea war³. Wir erfahren dies aus dessen Buch *Mittheilungen über meine Reise in der Colonia Eritrea (Nord-Abyssinien)*, Berlin 1895⁴. Als die Reisenden Ende April nach Qohayto kamen, wurde tatsächlich ein Felsgrab, das 'Egyptian Tomb'⁵, das Schoeller dokumentierte (Abb. 1), ausgeräumt. Es wur-

by the French archaeologist Anfray from 1959–1963, and Kohaito by the German expedition led by Stephan Wenig in 1996, leaves ancient architecture carelessly exposed to the elements. The piles of strata within these ancient walls document the actual use of the sites but have been left in a heap by the road as the French and German expeditions searched for a few spectacular artifacts such as a gold cross (Anfray expedition, Matara), or the unauthorized transferral of fifty mummies from a large rock-hewn tomb at Kohaito by the Schweinfurth expedition (Germany, 1890's), which was subsequently lost in Berlin".

Gerade zum Zeitpunkt des Vortrages war die erste Kampagne von Oberflächenbegehungen der German Archaeological Mission to Eritrea (G. A. M. E.) in vollem Gange. Die deutschen Spezialisten befanden sich stets in Begleitung von Mitarbeitern des Nationalmuseums in Asmara, meist sogar des Direktors Dr. Yoseph Libsekal. An irgendwelche Freilegungen war überhaupt nicht zu denken – selbst das Aufheben von Keramikscherben war nicht gestattet. Abgesehen davon, dass wider besseres Wissen hier der deutschen Mission unterstellt wurde, Schatzsuche zu betreiben, halte ich den Angriff auf Georg Schweinfurth (1836–1925), der wohl nur dem schon damals erwachenden Chauvinismus in Eritrea geschuldet sein kann, für mehr als unfreundlich, ja ehrenrührig und in keiner Weise für gerechtfertigt. Dass Schweinfurth, der wegen seiner Gewissenhaftigkeit bekannt war, die Schädel ohne Genehmigung der italienischen Kolonialbehörden ausgeführt haben sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Ich bin davon überzeugt, dass sie legal ausgeführt wurden. Leider sind diesbezügliche Unterlagen nicht mehr auffindbar, sie müssen wohl als Kriegsverluste gelten [St. W.]

Wenig 2003.

¹ Welch Duplizität der Ereignisse, wenngleich unter veränderten Vorzeichen und in einer wahrlich veränderten geopolitischen Konstellation! Mehr als hundert Jahre nach dem Auftreten deutscher Wissenschaftler in Eritrea und Abessinien scheinen sich politische Verstimmungen zu wiederholen, die vielleicht wirklich nur ausländische Institutionen in ihrem Verhältnis zueinander beschäftigen können: Am 24. Oktober 1996 hielt Dr. Peter Schmidt von der Universität Florida gemeinsam mit Dr. Yoseph Libsekal, Direktor des Nationalmuseums von Eritrea, in Asmara einen öffentlichen Vortrag über die Ergebnisse ihrer fünfwöchigen Reise durch Eritrea und damit verbundene archäologische Perspektiven. Dies nahm die dortige amerikanische Botschaft zum Anlass, mit unbekanntem Verteiler ein Rundschreiben zu verschicken, in dem sich völlig unbegründete Angriffe auf französische und deutsche Wissenschaftler fanden und von dem St. Wenig über die deutsche Botschaft in Kenntnis gesetzt wurde. Versuche der deutschen Vertretung in Asmara, wegen der Anschuldigungen mit der amerikanischen Botschaft ins Gespräch zu kommen, endeten ohne greifbares Ergebnis oder Klarstellung bzw. Entschuldigung. In besagtem, als „UNCLASSIFIED“ bezeichnetem Dokument unter der Nr. „AMEMBASSY ASMARA 4548. Incable Number 02038361“ und den Betreff „ERITREA'S TREASURES“ heißt es auszugsweise im Wortlaut: "Major excavated sites such as Matara

² Wenig 2003.

³ An dieser Reise waren beteiligt: der Schweizer Botaniker und Afrikaforscher Alfred Kaiser (1862–1930) und Ernst Anderssen/Andersson (Lebensdaten unbekannt). Von dieser Reise gibt es 34 Fotos im Postkartenformat, die zum Fondo fotografico Camperio gehören und in der Biblioteca Civica von Villasanta (MI) aufbewahrt werden.

⁴ Dieses Buch erschien auch in Italienisch: *Un mio viaggio nell'Eritrea*, traduzione del cap. d'artiglieria Cav. Mottura, Genova, 1896.

⁵ Woher der Name stammt, ist unklar. Er wird heute von der örtlichen Bevölkerung benutzt.

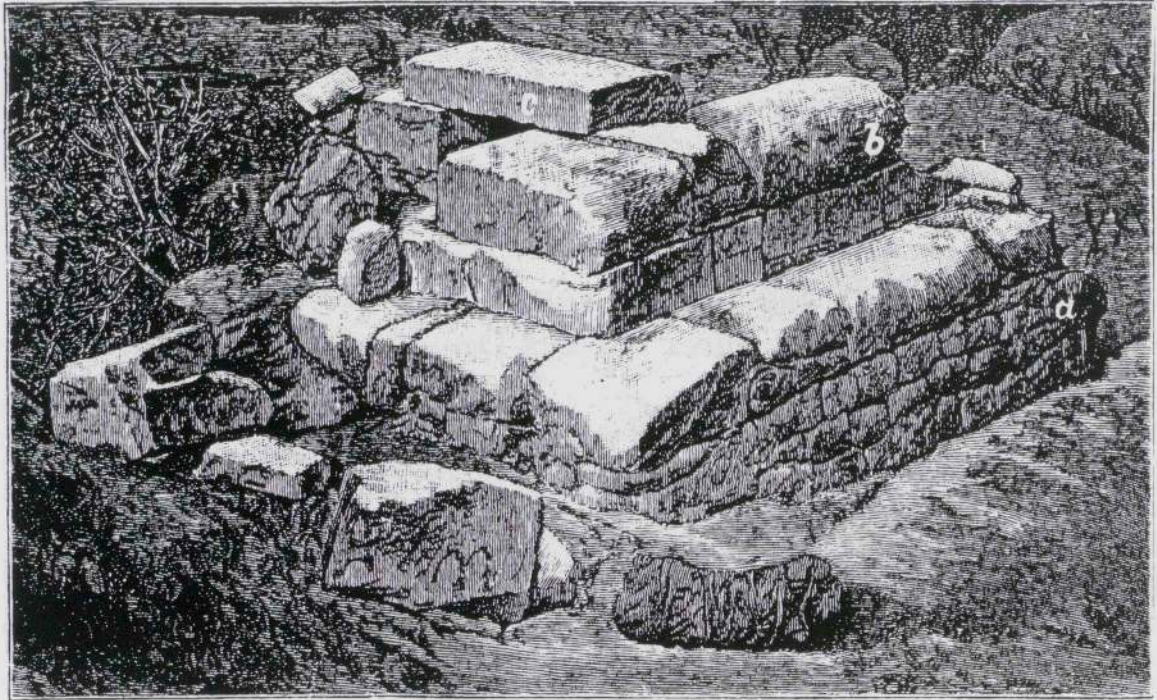


Abb. 1 Oberbau des Felsengrabes auf Qohayto 1894 (Zeichnung aus Schoeller 1895, Abb. S. 180).

den u. a. „Überreste von langen Holzbohlen“ gefunden, die zur ursprünglichen Ausstattung gehört haben könnten. Leider ist davon nichts mehr erhalten. Hier folgt die Beschreibung Schoellers im Wortlaut unter Beibehaltung der Orthographie (Schoeller 1895: 181–185):

„Auf dem Grunde des Grabes fanden sich, nach [S. 182] geschehener Freilegung und Ausräumung desselben, Ueberreste von langen Holzbohlen, die entweder den Särgen, oder einem Brettverschlage angehört haben mögen, der in einer Breite von 48 cm zu Seiten der beiden Grabfächer angebracht war, gleich den Seitenwänden eines Bettes. Aus dem Fels ausgehauene vertikale Rinnen, die 5 cm tief, 7 cm breit und 48 cm lang sind, werden an den betreffenden Stellen sichtbar, und lassen keine andere Deutung zu...An der Vorder- und Rückwand des Schachtes sieht man, in Mannshöhe vom Grunde, je ein in den Felsen gearbeitetes Ornament. Es sind Kreuze, wie sie bei Stelen der ersten Jahrhunderte n. Chr. häufig vorkommen, und die wir Hakenkreuze nennen. Sie haben uns dazu bewogen, anzunehmen, dass das Grab seinen Ursprung erst dem 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. verdanken

kann, während die starke Verwitterung, und die Bauart in Quadern, für die ältere vorchristliche Zeit sprechen würden. Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, dass die Kreuze später hinzugefügt worden, da, wie in Aegypten so auch hier, alte Tempel in christliche [S. 183] Kirchen umgewandelt wurden, und alte Grabanlagen wiederholt ihre Insassen gewechselt haben können“. [S. 184] „Bei Ausräumung des Grabes stiessen wir auf ein Gemisch von Schutt, Steingeröll, und Überresten menschlicher Skelette. Alles wurde herausgeholt und draussen sorgfältig sortirt, worauf im Grabe selbst nichts mehr zurückblieb, es waren also keine Steinsärge vorhanden. Diejenigen, die zuletzt ihre Todten dort bestattet, hatten somit den ursprünglichen Inhalt ausgeraubt, und an Stelle der Särge 70 Leichen der Ihrigen gesetzt. Von 70 Schädeln waren 31 wohlerhalten, zum Theil noch mit Unterkiefer. Sie wurden sorgfältig verpackt, und Prof. Virchow für das Königl. Pathologische Institut nach Berlin gesandt. Verschiedene Arten von Schmucksachen lagen zwischen dem Schutte verstreut, geflochtene Schnüre aus kleinen bunten Glasperlen, wie sie heute noch an einigen Orten zum Verzieren der

Abb. 2 Oberbau des "Egyptian Tomb" auf Qohayto 1906 (Foto: DAE 459 = MBA 2263.03).



Gefäße verwandt werden. Die kunstvollen Perlenschnüre sind um einen geflochtenen Lederstreifen gewickelt, und werden auf diese Weise ziemlich umfangreich. Ferner fanden wir lederne Armringe, halbmondförmige Ohrringe von Messing in jeder Größe und Dicke, schliesslich längliche, cylindrische und prismatische, ziemlich regelmäßig zugeschliffene Achat- und Quarzperlen der mannigfaltigsten Form, sowie einzelne farbige Glasperlen, Muschelschnitte u. dergl. Kleine Fetzen eines groben Baumwoll- und eines blauen leinenartigen Stoffes sind in etwa analog jenen, die heute noch von den Frauen der nordabyssinischen Stämme getragen werden. Theilweise waren die bunt durcheinander gewürfelten Skelette knäuelartig in durch Riemen zusammengeschnürte Häute verpackt, nach Art einiger heidnischer Negervölker, mit geknickten Extremitäten. Der Zustand der Erhaltung einiger, noch mit Haaren versehener Körperreste lässt auf kein sehr hohes Alter schliessen; doch ist die Zahl der Jahrhunderte schwer anzugeben, in Anbetracht der absolut trockenen, und regensicheren Unterbringung der Leichen in dem alten, vielleicht schon wiederholt ausgeplünderten und benutzten Felsengrabe. Ferner sprechen die Skelette für Gleichaltrigkeit der Bestattung. Schwierig ist es, das Volk zu nennen, dem die

Todten angehört haben, denn nur schwer sind die Schädel zu definieren. Zunächst übertrifft die Zahl der männlichen diejenige der weiblichen, während Kinder nur vereinzelt [S. 185] vorkommen. Unter den männlichen Schädeln waren verschiedene mit verwachsenen Lücken der zwei mittleren oberen Schneidezähne, was für die Sitte des Ausbrechens dieser nach dem ersten Zahnwechsel spricht, ...“.

Schoellers summarische Beschreibung, Schweinfurths Korrespondenz u. a. mit Rudolf Virchow⁶, der heute noch sichtbare architektonische Befund und der wenige erhaltene Grabinhalt lassen – bei aller gebotenen Vorsicht – zumindest einige Aussagen und Mutmaßungen zur kulturgeschichtlichen Bedeutung des 'Egyptian Tomb' zu. Es handelt sich um ein von oben in den Fels eingetieftes Zweikammergrab mit aus Quadern gefügtem Oberbau (Abb. 2–8). Auf der West- bzw. Ostseite des Schachtes befindet sich jeweils ein vertieftes frühchristliches Kreuz, das eine in einem runden, das andere in einem rechteckigen Rahmen (Abb. 9a und b). Diese beiden Kreuzdarstellungen ließen sowohl Schoeller als auch Schweinfurth in dessen Brief an Virchow annehmen, es handle sich um eine früh- bzw. altchristliche – gemeint ist eine ak-

⁶ Brief Schweinfurths an Virchow vom 2. Juni 1895.



Abb. 3 Oberbau des
"Egyptian Tomb"
auf Qohayto 1906
(Foto: DAE 458 =
MBA 2263.02).

sumitische – Grabarchitektur⁷. Tatsächlich aber ist die Gleichzeitigkeit von Grabarchitektur und Reliefdekor nicht zwingend. Dass beide mit dieser Einschätzung dennoch durchaus richtig gelegen haben könnten, vermag vielleicht der Blick auf die andere Seite des Roten Meeres bestätigen. Denn dort im vorislamischen Südwestarabien waren vor allem im jemenitischen Hochland während der himyaritischen Zeit Hypogäen mit einer oder mehreren Kammern weit verbreitet⁸. Viele dieser Grabanlagen sind kaum vor dem 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. zu datieren, auch wenn unseres Wissens im Sepulkralzusammenhang die Verwendung christlicher Motive nicht überliefert ist.

Es war wohl die Deutung des 'Egyptian Tomb' als frühchristliches Felsgrab, die Schoeller dazu veranlasste, das Fehlen von steinernen Sarkophagen besonders herauszustellen. Waren doch Steinsarkophage in den reicher ausgestatteten Friedhöfen des frühchristlich-byzantinischen Kulturraumes häufig genug beobachtet worden. Auch dies ist nicht wirklich zwingend, erwähnt doch Schoeller selbst an anderer Stelle den Fund von langen Holzbohlen. Die Ausgrabungen der Außenstelle Sanaa des Deutschen Archäologischen Instituts ergaben auch für die Verwendung von Holzsärgen Belege, so im Gräberfeld von Sha'ub am Stadtrand von Sanaa im Fall einer Einzelbestattung, die in einer steinernen Grabkiste in einem Holzsarg deponiert war⁹. Das zweite Beispiel ist eine

Hausbestattung im Bergheiligtum vom Jabal al-'Awd, die mehrere Individuen umfasste und von denen eines gleichermaßen in einem Holzsarg beigesetzt war¹⁰. Beide Parallelen datieren in die himyaritische Zeit (hier 3.–5. Jh. n. Chr.). Interessant ist aber in diesem Zusammenhang, dass die Toten in Holzsärgen in gestreckter Rückenlage beigesetzt wurden.

Dies konfrontiert uns mit der grundsätzlichen Frage, welche Bestattungsweise im 'Egyptian Tomb' zur Anwendung kam. Trotz der großen Zahl von 70 dort gefundenen 'Leichen' dürfen wir davon ausgehen¹¹, dass es sich ursprünglich kaum um ein Gebeinhaus mit sekundär deponierten Skeletteilen handelte. Schoellers Beschreibung spricht eindeutig von Körperbestattungen, wobei die Knochen zumindest noch teilweise im anatomischen Verbund lagen. Mehr noch, er beschreibt sogar eine Körperposition, die sich unschwer als Hockerbestattung identifizieren lässt. Wichtig ist auch, dass er neben Resten grober Baumwolltextilien und eines blauen (Indigo-gefärbten?) leinenartigen Stoffes ausdrücklich die einstige knäuelartige

⁷ Ebenso hielt Krencker (DAE 2: 152–153) das Grab wegen der Kreuze für altchristlich.

⁸ Vogt et al. 1998.

⁹ Vogt / Gerlach 2002.

¹⁰ Hitgen 2005: 58.

¹¹ Für einen archäologischen oder auch anthropologischen Laien ist es einfacher, zur Bestimmung der Individuenzahl die Zahl der Schädel zu ermitteln.

Abb. 4 Oberbau des "Egyptian Tomb" auf Qohayto 100 Jahre später. Der Deckblock (noch zu sehen in den Abb. 1–3) fehlt mittlerweile (Foto: B. Vogt).



Verpackung der Körper mit durch Riemen zusammengeschnürten Häuten anführt. Genau diese Beigaben in Kombination mit einer (sitzenden) Hockerposition sind es, die im Jemen als charakteristisch für eine intentionelle Mumifizierung der Verstorbenen der Spätzeit gelten können. Gute Beispiele dafür lieferten die himyaritischen Felsgräber von Shibam al-Ghiraz im jemenitischen Hochland bei Sanaa¹². Auch einige der Bestattungen in Sha'ub waren in Baumwolle und dünnem Leder eingeschnürt, wengleich in gestreckter Körperlage beigesezt.

Schoeller erachtet die Architektur des Felsgrabes und das darin gefundene Skelettmaterial und Grabinventar als nicht zusammengehörig. Die Begründung für diese Annahme bleibt er indes schuldig. Lediglich der Erhaltungszustand „einiger, noch mit Haaren versehener Körperreste“ gilt ihm als Beweis für das vermeintlich geringe – bestenfalls mehrere Jahrhunderte – Alter der Skelettreste (siehe unten). Schweinfurth spricht von 2 bis 10 Jahrhunderten. Die vermutlich trockene und regensichere Lagerung der Toten förderte sicherlich eine natürliche Austrocknung der Leichname. Tatsächlich war diese Erhaltung künstlich herbeigeführt und kann kaum als Beleg für ein spätes Datum der Bestattungen genommen werden.

Es sollte davon ausgegangen werden, dass das Felsgrab wiederholt genutzt und dabei vielleicht auch geplündert wurde. Dies ist grundsätzlich bei Mehrfachbestattungen zu beobachten,

besonders natürlich bei solchen, die eine so hohe Belegung aufweisen wie dieses Grab. Was Schoeller und auch Schweinfurth dazu bewegte, eine Gleichzeitigkeit der Bestattungen, somit eine Kollektiv- oder Massenbestattung anzunehmen, lassen die auf uns überkommenen Informationen offen. Das räumliche Nebeneinander von gestreckten Körperbestattungen in Holzsärgen und Mumienbündeln im Felsgrab von Qohayto ist bezüglich feinchronologischer Fragestellungen vielleicht nicht aussagefähig. Auch die jetzt in Berlin durchgeführte anthropologische Untersuchung des Skelettmaterials durch Bettina Jungklaus (s. die DAE-Online-Archive; s. hierzu auch S. 447) kann dies nicht bestätigen.

Die Bezeichnung der Skelette als Mumien erinnert daran, dass sich in der Amba Matara zahlreiche Bestattungen in Höhlen und Felsauswaschungen fanden (Abb. 10–11), die v. Lüpke wohl als Einziger vom deutschen Team gesehen hatte (s. DAE 1: 23–24). Es handelt sich allem Anschein nach – zumindest teilweise – um ganz ähnliche Bestattungen wie die im Grab von Qohayto. „Die Mumien selbst – meist sind sie zerstört – sind in Tierhäute fest eingehüllt und mit starken Schnüren umwickelt“ (DAE 1: 24). – Wolbert Smidt (Emails vom 28.2. und 1.3.2009) weist darauf hin, dass es in der Nähe vor allem von Klöstern und alten

¹² Vgl. Basalama 1998.

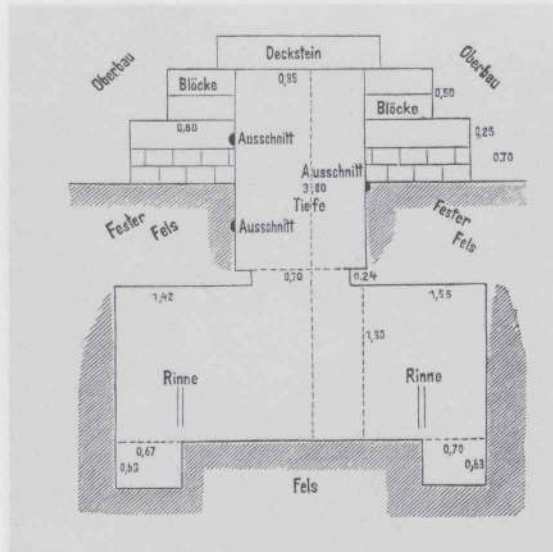


Abb. 5 Längsschnitt durch das "Egyptian Tomb" (Schoeller 1895, Abb. S. 181).

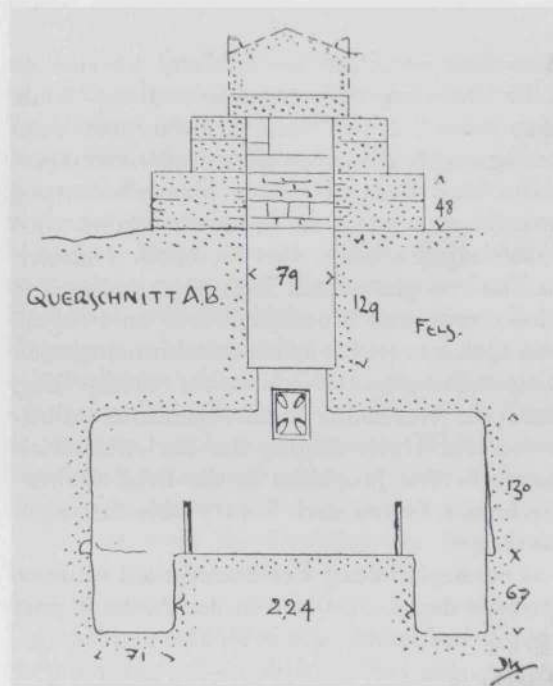


Abb. 6 Längsschnitt durch das Grab (DAE 2: Abb. 313).

Kirchen Höhlen mit Mumien gibt, so auch bei Aksum, Lalibela und nahe der berühmten Felsenkirche von Guh Yem'ata in Tigray. Diese Begräbnisse sind alle (?) christlich. Die letzte Bestattung dieser Art in Guh Yem'ata fand vor rund 30 Jahren statt.

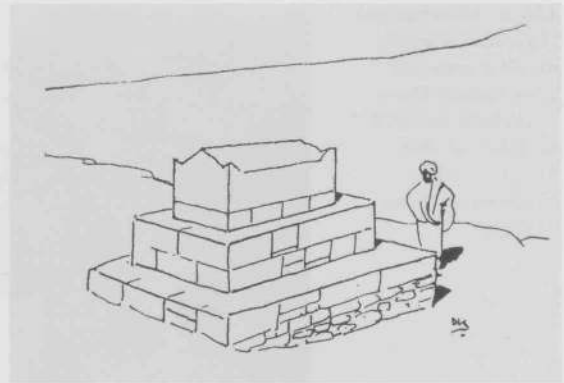


Abb. 7 Oberbau, Grundriss (DAE 2: Abb. 316).

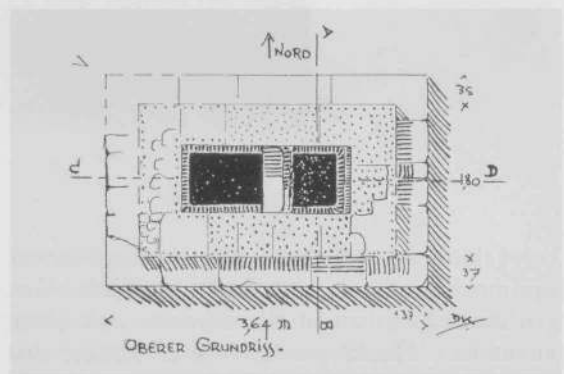


Abb. 8 Rekonstruktionsversuch des Oberbaus (DAE 2: Abb. 317).

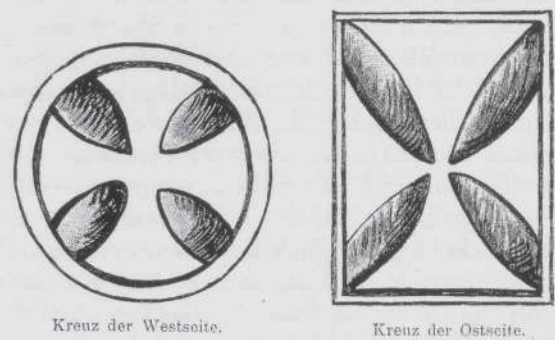


Abb. 9 Die beiden Kreuze auf den Schmalseiten des Schachtes vom "Egyptian Tomb" (Schoeller 1895, Abb. S. 182).

Gegen eine christliche Bestattung im Grab von Qohayto spricht allerdings die Sitte, die Vorderzähne auszubrechen (B. Jungklaus in den DAE-Online-Archiven; s. hierzu S. 447). Es war ebenfalls W. Smidt, der darauf hinwies, dass das bei „Nilosaharanern“ üblich gewesen sei.

Abb. 10 Amba Matara, Blick in das Innere des Massivs (Foto: DAE 455 = MBA 2267.02).

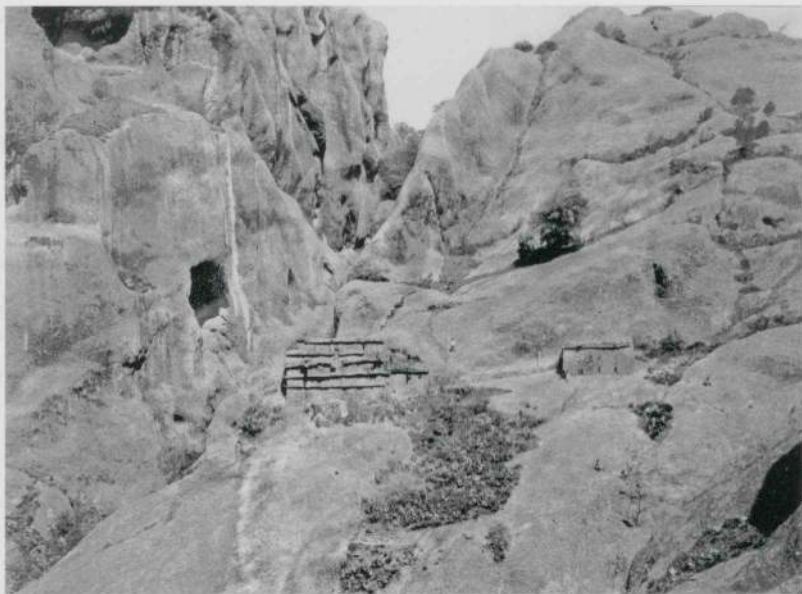


Abb. 11 Das einzige Foto der DAE, das eines der Mumiengräber der Amba Matara zeigt (Foto: DAE 457 = MBA 2264.04).



PARALLELEN ZUM GRAB VON QOHAYTO?¹³

Durch die Freundlichkeit äthiopischer Kollegen konnte Steffen Wenig im März 2008 zusammen mit Habtom Gebremedhin aus Mekelle ein Felsgrab besichtigen, das bei Adigrat in Tigray (nahe einer Kirche namens Maryam Tsion) jüngst durch Habtamu Mekonin untersucht wurde. Auf Anfrage erhielt er von Ato Kebede Amare, dem früheren General Manager der *Cultural and Tourism Agency* in Mekelle, folgende Auskünfte (Email vom 6.3.2009):

Mehmas: Südlich von Adigrat, UTM 1572820N und 557365E, Höhe 2469 ü. NN, rechteckiger Schacht 0,68 × 1,95 m, Tiefe 2,96 m, auf der Ostseite des Schachtes 11 cm unter Oberkante

ein Kreuz, 30 × 21 cm, ein weiteres Kreuz auf der Westseite der Grabkammer. Dort fanden sich nur noch drei bearbeitete Steine, da mehrfach ausgeraubt, sowie etwas Keramik ("well polished and orange, red and brown in color").

Bet Maryam: Bei Adigrat, UTM 1577901N und 552910E, rechteckiger Schacht 0,72 × 2 m (Abb. 12), Tiefe 3,07–3,25 m, auf der Ost- und Westseite des Schachts eingetiefte Kreuze (Abb. 13–14), zwei Grabkammern östlich und westlich des Schachtes, etwas Keramik, die nach D'Andrea (2008) Affinitäten zur Keramik Mitte des 4.–7. Jh. n. Chr. aus Matara und zu

¹³ Zusatz von St. Wenig.

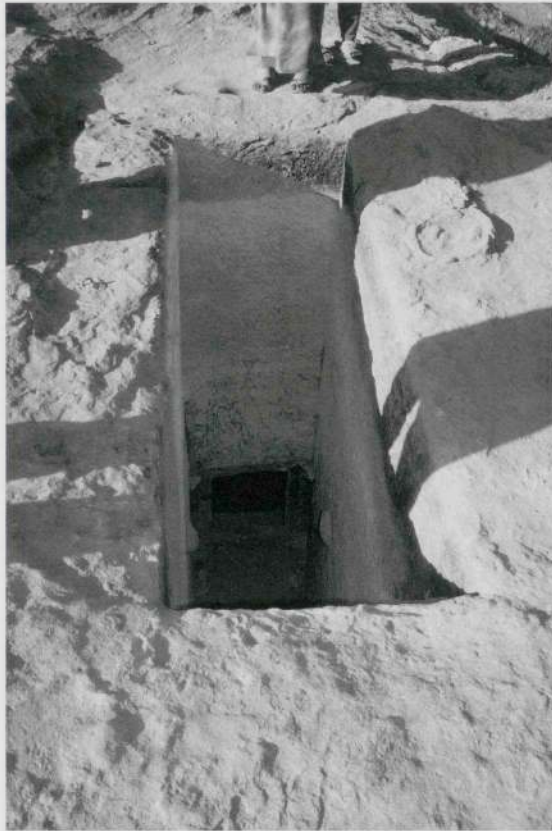


Abb. 12 Schacht des Felsgrabes von Bet Mariyam bei Adigrat (Foto: St. Wenig 2008).

solcher der Mitte des 2. bis frühen 6. Jh. aus der Region von Aksum hat.

Wie Habtom Gebremedhin Steffen Wenig mitteilte, gibt es „near Fatsi on the way to Zalambesa“ ein weiteres Felsgrab. Paul Henze wies mich auf frühe Kirchen hin, die über Felsgräbern errichtet sind. Bei Degum gibt es drei „skillfully cut Aksumite tombs“, auch die Kirchen Arbatu Insesa in Aksum und Kerneber Mikael nördlich von Adigrat liegen über Felsgräbern, unter der Kirche Yohannes Mitmaq Gazien befinden sich „tombs which can be reached by a shaft“.

Zwar gibt es zwischen den drei Gräbern Unterschiede, Ähnlichkeiten sind aber auch vorhanden. Hier verweisen wir auf die zum Grab auf Qohayto ähnlich großen Schachteingänge (79 × 195 cm, 68 × 195 cm bzw. 72 × 200 cm) und die eingravierten Kreuze an den Schachtwänden aller drei Gräber. Diese Kreuze sagen natürlich nichts über das tatsächliche Alter des Grabes aus. Eindeutige spätere Zufügungen von Kreuzen bei heidnischen Denkmälern sind mir aus Äthiopien bei dem Reliefbild einer Löwin am

Felsen von Gobedra sowie auf der Frontseite der Basisplatte einer monumentalen Löwenskulptur bei Kombolčā in Wollo bekannt, s. dazu auch den Aufsatz von K. Dornisch (2011) mit den Abbildungen 6 (Kombolčā) und 10 (Gobedra).

So wollen wir ein früheres Entstehungsdatum aller erwähnten Felsgräber (trotz der distinkten Keramik in Bet Mariyam) nicht ausschließen und auch die Bezeichnung ‘altchristlich’ infrage stellen¹⁴. Denn die Kreuze in den drei beschriebenen Gräbern könnten wie gesagt Zeichen von ‘Christianisierungen’ sein. Dringend notwendig wäre eine vergleichende Studie von Felsgräbern in diesem Raum.

Auf Bitten der *Cultural and Tourism Agency* von Tigray (damals *Tigray Bureau of Tourism*) hat das Team von D’Andrea die oberflächlich sichtbaren Eingänge von 18 Felsgräbern in der Nähe von Idaga Hamus aufgenommen (D’Andrea / Habtamu Mekonin 2007), ohne aber eines von ihnen auszugraben.

Felsgräber sind auch aus der Gegend um Yeha bekannt: Jene von F. Anfray ausgegraben und die von der DAI-Mission gefundenen (siehe dazu den Aufsatz von I. Gerlach in vorliegendem Band). Wir haben also mit einer Vielzahl von Felsgräbern in diesem Raum zu rechnen.

Es klingt bei Schoeller durch, dass die Beigabenausstattung wegen ihres geringen Umfanges ebenfalls als Indiz für eine späte Datierung angesehen wird. Das aufgeführte Inventar von Lederschnüren mit kleinen bunten Glasperlen, ledernen Armringen, Halbedelstein- und einzelne Glasperlen wie auch Muschelschnitten usw., all dieses gehört zur Kategorie des persönlichen Schmuckes der Verstorbenen. In den beengten Verhältnissen der beiden Kammern war bei der großen Zahl der Bestattungen vielleicht auch nicht der Platz für größere Beigaben wie etwa Keramik, Skulpturen u.ä.m. Hervorzuheben sei hier aber Schoellers Erwähnung von halbmondförmigen Ohrringen „von Messing in jeder Größe und Dicke“. Die makroskopische Materialbestimmung von Messing aus archäologischem Kontext ist dann vielleicht doch anzuzweifeln. Wir kennen derartig charakteristische halbmondförmige Anhänger von mehreren himyaritischen Bestattungen im Jemen, wo sie als Ohrringe oder auch als Amulette verwendet wurden. In letzterem Fall tragen sie bisweilen die apotropäische Inschrift

¹⁴ Dies hat auch Schoeller schon gemeint (s. oben).



Abb. 13 Kreuz auf einer der Schmalseiten des Felsgrabes von Bet Mariyam bei Adigrat (Foto: St. Wenig 2008).



Abb. 14 Kreuz auf der Schmalseite des Felsgrabes von Bet Mariyam bei Adigrat gegenüber dem Kreuz auf Abb. 13 (Foto: St. Wenig 2008).

Wa'dab („Gott ist Vater“) und sind meist in Gold hergestellt.

Wenn wir die obige Diskussion zusammenfassen, dann kommen wir zu dem Ergebnis, dass das Grab von Qohayto ein „frühchristlicher“ Grabbau gewesen sein könnte. Dass Schoeller und Schweinfurth dem Grab nicht die originale, sondern eine spätere Belegung entnahmen, ist nicht zwingend anzunehmen, aber aufgrund der Gestaltung der Kammern wahrscheinlich. Die hier zitierten Vergleiche mit mehreren himyaritischen Bestattungen im Jemen lassen durchaus die Erklärung zu, dass auch die geborgenen Skelettreste in die frühchristliche Zeit datieren. Immerhin mag man aber mit beiden Ausgräbern darin übereinstimmen, dass wenig Sicheres über die Identität der hier Beigesetzten gesagt werden kann. Dass es die seit vielen Generationen auf Qohayto ansässige Bevölkerung war, ist deswegen ausgeschlossen, weil diese muslimisch ist; sie hätte von derartigen, eher von 'Ungläubigen' praktizierten Bestattungssitten unbedingt Abstand genommen.

KNOCHENARBEIT

1999 hatte sich St. Wenig auf die Suche nach den von Schweinfurth mitgebrachten Schädeln gemacht und wurde in den anthropologischen Sammlungen im damaligen Institut für Anthropologie des Universitätsklinikums Charité, Humboldt-Universität zu Berlin (heute Berliner Medizinhistorisches Museum, Anthropologische Rudolf Virchow-Sammlung der Charité) fündig. Ulrich Creutz, ehemaliger Kustos der Sammlung, war dabei äußerst behilflich; ihm sei vielmals dafür gedankt. Ebenso gilt unser Dank Beate Kunst, dass sie uns die Genehmigung zur Bearbeitung und Publikation der Schädel gab.

Die Schädel wurden behandelt von Sergio Sergi (1912)¹⁵, zusammen mit weiteren Schädeln der Berliner Sammlung aus „Abessinien“, die

¹⁵ U. Creutz verwies mich in Briefen vom 11.12.1999 und vom 4.1.2007 auf diese Publikation.

Schweinfurth von mehreren Reisen mitgebracht hatte.

In der Zeitschrift für Ethnologie, Verhandlungen Bd. 24, 1892: 189f. heißt es u.a.:

„Hr. Schweinfurth berichtet in einem Briefe aus Saati in Abessinien, vom 25. Februar, über seine **Reise in die Colonia Eritrea und dort gemachte Sammlungen**“¹⁶. In diesem Brief heißt es u.a.: „In Folge der zwei Cholera-Jahre und der Hungersnoth sind die von Massaua nach Abessinien führenden Wege mit Gräbern dicht besetzt, ... Ich habe bis heute 93 Schädel zusammengebracht.“

Auch die folgende Reise Schweinfurths nach Eritrea wurde in der Anthropologischen Gesellschaft besprochen. Im Bd. 26 der Zeitschrift für Ethnologie, Verhandlungen 1894: 58 wird gesagt:

„Hr. Schweinfurth bespricht in einem Schreiben an den Vorsitzenden aus Heluan, 5. Januar, seine weiteren Reisepläne. Er gedachte in etwa 14 Tagen über Meer wiederum nach der Colonia Eritrea aufzubrechen, ... Die Entdeckungen des Hrn. Bent in Abessinien haben ihn ausserordentlich erregt; dass schon im 7. oder 8. Jahrhundert vor Chr. Sabäer in's Herz von Abessinien eingedrungen sind, sei eine ausserordentliche Neuerung. ... Er selbst [R. Virchow] sei eben beschäftigt, die grosse Sammlung abessinischer Schädel, welche Hr. Schweinfurth von seiner früheren Reise mitgebracht hat, zu studiren. ...“

Zu unseren Schädeln heißt es in BGAEU¹⁷, Verh. Bd. 26, 1894, 326: „Hr. Georg Schweinfurth berichtet in einem Briefe an Hrn. Virchow aus Alexandria, 2. Juni, über **seine Reise in der Colonia Eritrea und Schädelkunde in Kohaito**“¹⁸.

„Meine dritte Erythraische Tour ist nun glücklich vollendet und die verschiedenen Sammlungsergebnisse sind bereits unterwegs nach Berlin, darunter für Sie auch 31 Schädel, die ich unter den Gebeinen von 70 Individuen als besterhaltene ausgelesen habe, in einem Grabe aus altchristlicher Zeit, das, auf dem Plateau von Kohaito, zu Koloë, der Sommerfrische der alten Aduliter gelegen, von einem hamitischen Volksstamm in neuerer Zeit zum Beisetzen seiner Todten benutzt worden ist. Diese neuere Zeit kann sich übrigens

auf 2–10 Jahrhunderte erstrecken. Die ethnographische Bestimmung wird, wie ich hoffe, keine Schwierigkeiten machen, da der Befund dieser Reste mehrere sehr auffällige Merkmale zur Schau stellte. ... Vorläufig nehme ich an, dass diese Reste einem Galla-Stamme angehören. Mit den heutigen Bewohnern dieser Gegend, den Assaorta (Saho) und den Tigrinern, haben die Reste, wie es scheint, nichts gemein.“

Alle 31 Schädel aus Qohaito (z.T. ohne Unterkiefer) sind im Inventar der Rudolf-Virchow-Sammlung zu finden¹⁹. Sie tragen die Nummern R. V. 1065–1066, 1283–1309a²⁰. Unter 1309a sind drei Schädelfragmente zusammengefasst, die im Beitrag von B. Jungklaus (in den DAE-Online-Archiven, s. hierzu S. 447) nicht aufgeführt sind. Von diesen 31 Schädeln waren nur zwei im Herbst 2007 nicht auffindbar.

Für eine genauere Altersbestimmung der Belegung des Grabes haben wir mit der freundlichen Genehmigung der Berliner Charité sechs der dort eingelagerten Schädel der Rudolf Virchowschen Sammlung auswählen dürfen, nämlich RV 1065, 1283, 1284, 1292, 1296 und 1306. Mit dieser Auswahl sollte eine zuverlässige Datierung gewährleistet und zugleich Schädel chronologisch eingeordnet werden, deren Erhaltungszustand und morphologischen Details uns aussagekräftig erschienen. Für die anteilige Kostenübernahme der Datierungen danken wir Walter Raunig vom Museum Fünf Kontinente München (vormals Staatliches Museum für Völkerkunde) und dem Deutschen Archäologischen Institut. Die minimalinvasive Beprobung erfolgte durch einen Mitarbeiter des Erlanger ¹⁴C-Labors, das dankenswerterweise auch die weiteren ¹⁴C-Messungen vornahm. Von Anbeginn war klar, dass die Schädel wie im ausgehenden 19. Jahrhundert durchaus üblich, zum Schutz eventuell mit einer Harzlösung versiegelt worden waren. Dies könnte die Proben gleichsam kontaminieren und damit die

¹⁶ Hervorhebungen im Original.

¹⁷ Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

¹⁸ Hervorhebungen im Original.

¹⁹ Die Inventare befinden sich im Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Hier bin ich Herrn Horst Junker, der mir die Einsicht ermöglichte, zu Dank verbunden.

²⁰ Warum das Konvolut der 31 Schädel in zwei unterschiedlichen Gruppen inventarisiert wurde, ist nicht mehr nachzuvollziehen.

PROBENNAME	SCHÄDEL NR.	BP	BP FEHLER	CALAD	LABOR NR.
Virchow 03/12-1	RV 1065	934	± 45	1096 ± 52	Erl-17301
Virchow 03/12-2	RV 1283	530	± 46	1375 ± 47	Erl-17302
Virchow 03/12-3	RV 1284	769	± 49	1240 ± 29	Erl-17303
Virchow 03/12-4	RV 1292	946	± 50	1091 ± 54	Erl-17304
Virchow 03/12-5	RV 1296	912	± 50	1112 ± 60	Erl-17305
Virchow 03/12-6	RV 1306	642	± 60	1336 ± 45	Erl-17306

Tab. 1 Radiokohlenstoffdatierungen zu sechs ausgewählten Schädeln aus dem "Egyptian Tomb" in Qohayto. Kalibrierung nach quickcal2007 ver.1.5 – <http://www.calpal-online.de> – Copyright 2003–2007, CalPal Authors.

¹⁴C-Datierungen verzerren. Tatsächlich aber liegen uns keine Informationen vor, dass die Schädel wirklich oberflächenbehandelt wurden.

Tabelle 1 fasst die sechs Erlanger Messungen zusammen und bildet des Weiteren auch die nach quickpal2007 vorgenommenen Kalibrierungen ab:

Die hier aufgeführten Lesungen und ihre Kalibrierungen tragen nur wenig zur Datierung des Grabes bei. Die sechs Schädel decken ein (korrigierte) Zeitspanne vom 11. bis zum 14./frühen 15. Jahrhundert ab. Diese gut vierhundert Jahre sind als Aussage zu einem sekundären Fundkontext nicht überraschend. Die vergleichsweise späte Datierung ist mit Hinblick auf eine späte Wiederverwendung des Grabes gleichsam als Gebeinhaus zwar wahrscheinlich, wenngleich aber nicht zwingend. Nach welchen Kriterien und zu welchem Zeitpunkt die Skelettreste im Grab abgelegt wurden, bleibt unklar. Die Bestimmung der vertretenen Altersgruppen von jugendlich bis senil sowie von Männern und Frauen gleichermaßen (vgl. Jungklaus in den DAE-Online-Archiven) deutet auf einen eher weit definierten Ausschnitt der lokalen Bevölkerung. Andererseits widerlegen die Datierungen der Skelettreste nicht den zeitlichen Ansatz der Grabarchitektur.

SUMMARY

History and aftermath of Georg Schweinfurth's recovery of human skulls from Qohayto/Eritrea prior to the Deutsche Aksum-Expedition

In 1894 a German hunting party paid a short visit to Qohayto. One of its activities was the careful clearance of a rock-cut tomb, known as the Egyptian Tomb, and the recovery of human skeletal remains under the direction of German botanist and palaeontologist Georg Schweinfurth. Selected skeletal remains, exclu-

sively crania, were later shipped to Berlin to be included in the Virchow Collection and a short presentation of the findings was published in 1895 by expedition leader Max Schoeller. He described the rock-cut architecture and a small superstructure, mentioned the rock carvings of two Christian crosses, summarized the anthropological findings and discussed the discovery of wooden planks, personal ornaments, shells, leather and textile remains which may have survived in unknown collections.

The grave contents was heavily disturbed and mixed up. Thus it is not clear if the grave goods and the two crosses belong to the original inventory. The same is true for the bones of which only a few were still in an anatomic context. Similar burial architecture is known from Southwest Arabia during the Himyaritic period although the use of Christian motives has not been recorded. Also from Yemen the use of wooden coffins within stone-built tombs has been reported. Burials in a flexed position have been attested to as much as the custom of intentional mummification. These funerary customs were practiced there until the introduction of Islam, while in Ethiopia all this was common until very recent times.

Since the description of the poor grave goods does not help to date the Egyptian Tomb the Berlin Virchow Collection, where 31 well-preserved skulls from Qohayto are presently stored, allowed not only to re-study the skulls (see Jungklaus) but also to sample six of these for AMS dating. Analysis through the Erlangen University Radiocarbon Lab provided corrected readings for the period from the 11th through 14th/early 15th centuries. This datation does not come unexpected but does unfortunately not exclude a much earlier date of construction of the tomb. It is to be hoped that future archaeological research in Ethiopia and Eritrea may yield better comparative results.

BIBLIOGRAPHIE

- Anfray, F.
1963 Une campagne de fouilles à Yeha, in: *Annales d'Éthiopie* 5: 171–234.
- DAE 1
Littmann, E. Unter Mitw. von Th. v. Lüpke
1913 Reisebericht der Expedition Topographie und Geschichte Aksums. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. 1. Berlin.
- DAE 2
Krencker, D. Mit Beitr. von Th. v. Lüpke
1913 Ältere Denkmäler Nordabessiniens. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. 2. Berlin.
- D'Andrea, C./Habtam Mekonin
2007 Ta'kot Debre Tsion Church, Idaga Hamus: An Archaeological Assessment. Report to the Tigray Bureau of Tourism. Appendix: Tombs of Ta'kot.
2008 Artefacts from Bete Maryam Tomb Chamber.
- Dornisch, K.
2011 Der Löwe von Kombolča. Ein Reflex minäischer Kunst in Äthiopien?, in: *Wenig, St.* (Hrsg.) In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann, Bd. 2: Altertumskundliche Untersuchungen der DAE in Tigray/Äthiopien. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen (FAAK), Bd. 3.2. Wiesbaden: 285–319.
- Gerlach, I.
Im vorliegenden Band
Neue Forschungen zur äthio-sabäischen Kultur.
- Hitgen, H.
2005 The Age of the Fighting Kingdoms in South Arabia (1st century B. C. – 3rd century A. D.). Aspects of the material culture in a period of changes, in: *Archäologische Berichte aus dem Yemen Vol. X.* Mainz: 45–67.
- Jungklaus, B.
Im DAE-Online-Archiv (s. hierzu S. 447 i. d. Band)
Anthropologische Untersuchung der Schädel aus Qohayto/Eritrea
- Muhammad Basalama
1998 Die Mumien von Shibam al-Ghiras, in: *Seipel, W.* (Hgr.) *Jemen – Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba* (Ausstellungskatalog, Kunsthistorisches Museum Wien). Mailand: 252–253.
- Schoeller, M.
1895 Mittheilungen über meine Reise in der Colonia Eritrea (Nord-Abyssinien). Berlin.
- Sergi, S.
1912 *Crania Habessinica – contributo all'antropologia dell'Africa Orientale.* Memoria pubblicata a cura della Virchow-Stiftung di Berlino. Roma.
- Vogt, B./de Maigret, A./Roux, J.-C.
1998 Die Grabsitten zu Zeiten der südarabischen Hochkultur, in: *Seipel, W.* (Hrsg.) *Jemen – Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba* (Ausstellungskatalog, Kunsthistorisches Museum Wien). Mailand: 232–245.
- Vogt, B./Gerlach, I.
2002 Bericht über die Notgrabungen im Friedhof von Sa'ub, in: *Archäologische Berichte aus dem Yemen Vol. IX.* Mainz: 185–226.
- Wenig, St.
2003 Die archäologische Erforschung Äthopiens und Eritreas, in: *Semitica et Semito-hamitica Berolinensia Bd. 2: Die äthiopischen Studien im 20. Jahrhundert.* Akten der internationalen äthiopistischen Tagung Berlin 22. bis 24. Juli 2002. Aachen: 125–143.
2010 Schoeller, Max, in: *Uhlig, S.* (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopia*, Bd. 4. Wiesbaden: 577.